

Vorwort

Seit vielen Jahren wird das DHS Jahrbuch Sucht von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) herausgegeben. Es bietet jährlich aktualisierte Informationen zur Epidemiologie des Konsums von verschiedenen Suchtmitteln in Deutschland. Die Folgen des Suchtmittelkonsums sind bekanntermaßen vielfältig. Im DHS Jahrbuch Sucht geht es insbesondere um die Epidemiologie substanzbezogener Störungen, aber auch um die Folgen von Suchtmittelkonsum in der Gesellschaft, z. B. Delikte unter Alkoholeinfluss oder auch Suchtmittelkonsum und Probleme im Straßenverkehr.

Ausdrücklich hervorheben möchte ich zwei Beiträge: Bei Borlak et al. stehen die körperlichen Folge- und Begleiterkrankungen des Alkoholkonsums im Fokus – und nicht die Alkoholabhängigkeit. Der Konsum des Zellgiftes Alkohol ist – über verschiedene im Beitrag erläuterte Mechanismen – die Ursache zahlreicher und auch häufiger körperlicher Erkrankungen, z. B. von Erkrankungen der Leber und des Pankreas oder auch von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Etwa 6 % der Krebserkrankungen in Europa sind durch Alkohol mitverursacht. Hierbei müssen die Betroffenen nicht alkoholabhängig sein. In Hinblick auf die körperliche Gesundheit räumt das Autorenteam mit dem Vorurteil auf, dass es einen gesundheitsförderlichen Alkoholkonsum gibt. Das Autorenteam empfiehlt ein Routinescreening auf die Intensität des Alkoholkonsums in der hausärztlichen Praxis (oder bei anderen Patientinnen- und Patientenkontakten in der somatischen Medizin) und die Berücksichtigung körperlicher Erkrankungen in Psychiatrie und Suchtmedizin. Dieser Beitrag ist auch ein Argument für die gesundheitspolitischen Forderungen der DHS nach einer verstärkten Verhältnisprävention des Alkoholkonsums in Deutschland, z. B. durch eine höhere Besteuerung von Alkohol oder eine Einschränkung der Verkaufszeiten. Solche Maßnahmen senken erwiesenermaßen den Alkoholkonsum und fördern damit auch die körperliche Gesundheit.

Über viele Jahre hat Prof. Gerd Glaeske im DHS Jahrbuch Sucht Entwicklungen bei Missbrauch und Abhängigkeit von Medikamenten dargestellt und kritisch kommentiert. Nach dem Tod von Herrn Glaeske war dieses wichtige Thema zunächst verwaist. Umso mehr freue ich mich, dass Prof. Tom Bschor für das DHS Jahrbuch Sucht 2026 einen entsprechenden Beitrag verfasst hat.

Die Abhängigkeit von Medikamenten gilt als stille Sucht, da die Betroffenen weniger auffällig sind als bei anderen Abhängigkeiten: Tabletten sind klein und geruchlos und können auf Rezept bezogen werden. Epidemiologisch steigt die Einnahme entsprechender Medikamente, v. a. von Sedativa, mit dem Alter, obwohl gerade mit dem Alter auch die Risiken, z. B. Sturzgefahr, größer werden. Problematisch erscheint insbesondere die verbreitete Verschreibung bei Schlafstörungen, obwohl hier nicht-medikamentöse Therapieansätze in ihrer Wirkung gut belegt und primär einer medikamentösen Behandlung vorzuziehen sind.

Ich freue mich, wenn das DHS Jahrbuch Sucht der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen auch in diesem Jahr in der skizzierten Mischung aus Zahlen und Fakten, ergänzt durch Aufsätze zu aktuellen Entwicklungen, zahlreiche interessierte Leserinnen und Leser findet.

Essen, im Februar 2026

Prof. Dr. med. Norbert Scherbaum
1. Vorsitzender der DHS